

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870**

4.11.1870 (No. 262)

# Badische Landes-Zeitung.



Nr. 262.

Angerichtsgebühren: Die 14tägige Anzeigenszeit oder deren Raum 5 kr., im Restmonatsbelle 12 kr.

Karlsruhe, Freitag, den 4. November

Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe 1 R. 40 fr., durch die Post 1 R. 48 fr., im Restmonatsbelle.

1870.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Altreisach, 1. Nov. (Fr. 3.)** Die von der badischen Artillerie am Berg aufgerordete Batterie 24-Pfünder ist so weit in ihre Stellung gerückt, daß die Beschießung des Forts Mortier beginnen kann. So von militärischer Seite verläutet, wird dies morgen frühzeitig geschehen müssen. Die (Neb.), und wurde, um dem Feinde jede Verhinderung in der Beschießung unserer Stadt zu benehmen, die Errichtung der seitigen Schanzen mindestens eine Viertelstunde abwärts der Stadt erstellt. Letzte Nacht wurde aus der Umgebung von Neureisach einige Geschosse vernommen. Die Ursache ist noch unbekannt.

**Altreisach, 3. Nov.** Das Bombardement, seit gestern Mittag angefaßt, hat diesen Morgen nach Aufstellung einer weiteren Batterie im Schloßgarten (von Altreisach) wieder begonnen. Einige Bomben sind in die Stadt Altreisach gefallen, ein Haus ist nicht unbedeutend beschädigt, aber noch kein Brand.

**Altreisach, 3. Nov.** Ein einjähriger Freiwilliger des 6. Regiments (zur Bataillon) aber zum Sekonde-Lieutenant bestimmt, schreibt an seine geliebte Mutter: „Remiremont, 14. Okt. 1870. Liebe Eltern! Ich habe den 30. Sept. erreicht ich heute Morgen in Normimel war in dortiger Kirche, da ich mit meinem und noch einem Zuge einquartiert war. Schwere Tage haben wir seit meinem letzten mitgemacht. Wir wurden nämlich einem Korps unter General Egenfeld, das die Bogen von Franc-tireurs säubern sollte, zugeordnet und aber statt Mobilgardien und Frischjäger eine Armee von 14,000 Mann französischer Linieninfanterie, welche wahrscheinlich von verschiedenen Depots und von Belfort kamen. Das erste Mal, es am 5. Oktober, hatten wir 11. Kompagnie einbesetzt bei Oulotte; agte mit meinem Zuge eine Abtheilung von 30 Mobilgardien in die Flucht; mit Hurras folgten wir die zwei andern Züge (Hauptmann und 2. Züge) der Feind ließ ungefähr 15 Tode auf der Plage, wir hatten Verluste. Den andern Tag, am 6. Oktober, traf Bericht ein, daß Dorf Kompatze vom Feinde besetzt. Auf dieses hin wurden d. h. das Füsilier-Bataillon des 6. Regiments sowie 2 Geschütze dem Feinde entgegen geschickt. Wir glaubten immer, es mit Franc-tireurs oder Mobilgardien zu thun zu haben (die wir nämlich nicht groß hatten), als wir auf einmal von einem Vogel Schießpulver-Kugeln überfallen wurden, der uns begrifflich machte, daß wir mit einem angenehmen Gegner, nämlich mit französischem Linien-Infanterie, zu thun hatten. Nach hitzigem Kampfe traf zu unserer Unerwartung das 3. bayerische Regiment ein. Während der drei Stunden eroberten, d. h. erstürmten wir einige Häuser des Dorfes, wurden wieder hinausgeworfen, eroberten es wieder, kurz, es war ein Ringen und Kämpfen, wie es bei uns nicht öfter sein konnte. Mancher meiner Kameraden fiel hier von uns durchbohrt; links und rechts nichts als Tod und Verwundete; wurde, trotzdem ich immer in vorderer Reihe stand, wie durch ein Wunder gerettet; einmal fiel mein Nebenmann links, die andere rechts, sie eroberte die Schloßburg von Morgens 9 1/2 bis Abends 1/2 Uhr, wir 2500 Mann gegen 14,000 Franzosen, da kamen unsere wackeren Grenadiere mit Bataillone und noch 8 Geschütze. Jeder unserer Soldaten hatte an 90-100 Patronen verschossen, und nun ging zum Sturm auf den von den Franzosen besetzten Wald; mit dem Bajonnette wurde er genommen, und nun neigte sich der Sieg mehr auf unsere Seite. Um 4 1/2 Uhr waren die Franzosen in vollste Flucht. Wir verloren ungefähr 400 Tode und Verwundete, der Feind dagegen 600 Gefangene, darunter viele Offiziere. Das war der schönste, aber blutige Tag in Kompatze-Gebiet. Mündlich einmal hoffentlich mehr hierüber zu lesen. Ich lege Euch den Bataillons-Befehl, welchen hier hiederer Major Kestler am Tage nach der Schlacht v. Oulotte-Kompatze erließ, bei, der werdet daraus sehen, daß wir uns tapfer gehalten, und uns als tüchtige Streiter in diesem großen heiligen Kampfe erwährt haben; Gott segne uns auch ferner! — Wenn ich wieder schreiben kann, ist ungefähr, es kann wieder längere Zeit, vielleicht 14 Tage und noch länger dauern, ich werde es jedenfalls sobald möglich thun und bitte, mir auch wieder zu schreiben. Ich grüße Euch, das Mütter, den Lehrer B., einen Großvater und Verwandte in N., den Vater und Wette, sowie einen sonstigen Freunde herzlich und verbleibe ich Euer L. D. Bataillons-Befehl. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Preußen wurde mir das eiserne Kreuz verliehen als Anerkennung für die Leistungen des Füsilier-Bataillons des 6. Regiments. — Kameraden! Ich habe Euch schon mündlich gedankt für Euer Tapferkeit in Tage von Kom-

patze, ich wiederhole Euch diesen Dank schriftlich. — Nur im Vertrauen auf Euer Bravour war es mir möglich, die innegehabte Stellung gegen eine sechsfache Ueberlegenheit durch drei Stunden allein zu behaupten. Ihr im Dorf, wie die Andern auf der Höhe und im Walde von St. Remy habt gleich brav Euer Schuldigkeit gethan; — einen Schritt zurück, und wir wären verloren gewesen. Ihr habt mein Vertrauen zu Euch in vollem Maße gerechtfertigt; Ihr habt eine schöne Waffenthat vollführt, über die sich unser Großherzog und unser ganzes liebes Baden-Waterland freuen wird. Kameraden! wir dürfen mit Stolz an den Tag von Kompatze denken; wir haben in die badische Kriegsgeschichte ein schönes Blatt geschrieben und ich bin überzeugt, daß viele von Euch ein äußeres Zeichen zur Erinnerung an den Tag, — auf der tapferen Mannebrust getragen, — jenen wird. St. Margerithe, 9. Okt. 1870. Der Bataillons-Kommandeur: Kestler, Major.“

**Berlin, 1. Nov. (St. A.)** Der uns zugegangene Nouvell. de Versailles veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung: Wir, Kommandant von Versailles, verordnen, was folgt: In Anbetracht des Belagerungszustandes, sobald das Alarmsignal für die deutschen Truppen gegeben ist, sind die Einwohner gehalten, zu Hause zu bleiben oder nach Hause zurückzukehren. Die Truppen haben Befehl erhalten, gegen jeden Ungehorsamen von den Schußwaffen Gebrauch zu machen. Versailles, 22. Okt. 1870. Der Kommandant v. Voigts-Rhege.

**Aus dem Hauptquartier in Versailles, 28. Okt. (St. A.)** Ueber die Bewegungen der von Orleans aus detachirten Divisionen können wir noch die folgenden genaueren Daten angeben, die sich auf die Zeit zwischen dem Fall von Orléans und der Einnahme von Chartres beziehen. Als die Truppen am 19., Morgens 3 Uhr, nach Bezwingung der von französischen Truppen und Bürgern geleiteten Gegenwehr, den Marktplatz von Orléans besetzten, trafen ihre Blinde auf ein Bild der Verlorenheit, das kaum zu beschreiben ist. Eingestürzte Mauerwerk, verhöhlte Balken, herabgefallene Dächer machten die Straßen denaher unpassbar. Auch die Kirche war durch Granatschüsse fast völlig zerstört, große Felsblöcke und Quadersteine aus den äußeren Wänden ausgehauen, die Ziegel zertrümmert. Eine Granate war in der Uhr gelandet. Ganze Straßen standen noch in voller Feuersgluth; der große Umfang des Brandes, der die ganze Stadt erfaßt hatte, ein Herbesturm, der an diesem Tage brauste und die Flammen überall hin vertheilte, machten jeden Gedanken an Rettungsversuche unmöglich. Nur mit Mühe konnten die Mäuschleichen für den Prinzen Albrecht und das Oberkommando der Division beschafft werden. Die Pferde mußte man noch am Abend des 19. aus den Scheunen am Ende der Stadt, in denen sie untergebracht, herausführen, da die Flammen sich bis hierher auszudehnen begannen. Die Offiziere bivouacirten mit den Truppen. Während des nächsten Kampfes hatten sich die Franzosen jeder Sorge für ihre Verbundenen entlassen, was von ihnen niederfiel, was in den Häusern geblieben und hier zum großen Theil verbrannt. Als Kommandeur der französischen Besatzung hatte ein Pole, Lipovsky, fungirt. Am 20., Morgens 5 Uhr, setzten sich die Divisionen zum Weitermarsch in Bewegung. Die Feuer, die aus den Uferhäusern aufschlugen, waren noch so mächtig, daß fast Tageshelle herrschte. Prinz Albrecht von Preußen und General von Wittich befanden sich bei Thivars über die Eise und bedt die linke Flanke der Infanterie-Division. Eine Kompagnie Pioniere hat auf der Eisenbahnbrücke bei Amilly die Kommunikation zu trennen. Die Division selbst folgte der geraden Straße auf Chartres. Als die Avantgarde den kleinen Ort Morancez passirt hatte, erhielt sie Feuer, das aus einigen Fernen und den Wellern Le Coudray und Gellainville auf sie gerichtet wurde. Der Feind hielt aber nicht Stand, als er sich von 2 Bataillonen angegriffen sah. Die Unternehmungen gegen Chartres leitete der Divisionsgeneral dadurch ein, daß die gesamte Artillerie, in einem Halbbogen südöstlich von Chartres, mit dem linken Flügel an Le Coudray angelehnt, aufge-

stellt wurde. Eine bayerische 12-pfündige Batterie diente zur Verstärkung um die Zeit, wo die Geschütze rangirt, meldete sich bei General von Wittich ein Geistlicher, der Curé von Morancy, und erbot sich, nach Chartres hineinzugehen, um die Stadtbehörden für die Uebergabe günstig zu stimmen. Der General gab seine Zustimmung unter der Bedingung, daß der Präfeld, der Maire und einige Notabeln von Chartres sich in Morancy einfänden, und daß als späterer Termin für einen gütlichen Vergleich die Zeit bis 1 Uhr Mittag festgehalten werde. Im entgegen-gesetzten Falle würde das Bombardement zu beginnen haben. Inzwischen war auf dem linken Flügel General Hontheim, indem er sich auf Chartres dirigirte, vor dem Dorfe Linsane mit 3 Bataillonen Mobilgarde in Hand-gemeine gerathen. Eine einstündige Attacke hielt diese jedoch nicht aus, sondern zogen sich in eine Waldschlucht zurück, von wo aus sie die Kavallerie heftig beschossen. Allein eine aufgefahrene Batterie brauchte nur wenige Granatschüsse abzufeuern, als man den Feind in hellen Haufen die Flucht gegen Chartres ergreifen sah. Während seines ungeordneten Rückzuges brachte die Artillerie ihm noch empfindliche Verluste bei. Es handelte sich demnach nur noch um die Entschlüsse der Bürgerchaft von Chartres. Die Umstellung der Stadt war bis 1 Uhr Mittags dadurch weiter vorgeschritten, daß auf der linken Seite, an den Höhen von Amilly, eine Batterie in Position gebracht werden konnte. Zum Glück hatte jedoch bei den Verhandlungen im Schooß des Municipalrathes eine ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten. Man sah ein, daß das Bombardement von unersetzlichen Verlusten begleitet sein würde, zumal eine Verschönerung der berühmten Kathedrale, wegen der hohen Lage des Bauwerkes, unmöglich gewesen wäre. Die Vertreter der Stadt fanden sich rechtzeitig in Morancy ein und unterzeichneten um 5 Uhr die Uebergabe, die so milde als möglich gefaßt war, da sie einer Hälfte der Besatzung freien Abzug gestattete. 2000 Mobilgardien wurden entlassen. Mit flingendem Spiel zogen die preussischen Truppen in Chartres ein und begrüßten den Prinzen Albrecht, der sie sämmtlich vorbeidressiren ließ, mit begeisterten Zuruf. Es war in der Uebergabe besonders ausbedungen, daß sämmtliche Geschäftsinhaber von Chartres ihre Läden und Magazine zu öffnen hätten, wogegen der General sein Wort einsetzte, daß die Stadt von jeder gewaltsamen Requisition frei bleiben sollte. Die Straßen waren erleuchtet; die jährlich versammelten Einwohner verhielten sich vollkommen ruhig. Besonders ergreifend war der Moment, als am folgenden Tage die deutschen Krieger in würdevoller Haltung sich in der berühmten Krypta der Kathedrale versammelten und bei Lampenlicht alle Theile dieses großartigen Unterbaues besichtigten. Man blieb am 22. und 23. in Chartres. Die weitere Diktation geht bekanntlich auf Dreuz, doch fehlen über diesen Theil des Vormarsches noch genaue Angaben. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz empfing die Meldung von der Uebergabe Chartres durch den Ordnonanzoffizier, Mittelmeister von der Landen (Garde-Infanterie), der am 23. Vormittags vom Prinzen Albrecht in Chartres entlassen wurde und um 6 1/2 Uhr Abends im Hauptquartier eintraf.

**Versailles, 26. Okt.** Der pr. Staatsanz. schreibt: Die erste Nachricht von der Uebergabe der Festung Metz erreichte das große Hauptquartier Sr. Majestät heute (27.), Morgens 7 1/4 Uhr. Die Depesche, die Sr. Majestät auf dem Wege über Pont-à-Mousson erhalten hatten, war von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl unterzeichnet und trug das Datum des 26., Abends. Sr. Majestät ließen die wichtige Meldung sofort dem Kronprinzen, den anderen Fürstlichkeiten und den Generalen durch einen berittenen Feldgenossen kundthun. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, der, wie gewöhnlich, früh Morgens ausgeritten war, wurde zuerst durch einen ihm begehrenden Telegraphen-benannten von dem Vorgefallenen unterrichtet und erhielt dann, in die Villa Les Dombrages zurückgekehrt, von der Ordnonanz die offizielle Bestätigung. Se. Königl. Hoheit eilte sogleich zur Gratulation in die Präfektur und wohnte dem militärischen Konfekt bei, in welchem die Artikel der Uebergabe durchberathen wurden. Als Grundlage wird, wie für Straßburg, so auch für Metz, die Uebergabe des 2. Sept. (Sedan) dienen. Nur haben die bellagendwerthen Mißbräuche, zu denen ein hochherziger Gnadenakt Sr. Majestät geführt, die Entlassung französischer Offiziere auf Ehrenwort, fern er unmöglich gemacht. Von den Offizieren jedoch das Schicksal der Kriegsgefangenschaft zu erleidern, werden ihnen, zufolge einer neuen Gunst des Königs von Preußen, die Wenden belassen werden. Wittags fand bei Sr. Majestät ein militärisches Festdiner statt. Der König widmete das Hoch, das er ausbrachte, dem Ereignisse des Tages, indem er die Worte sprach: „In Anerkennung ihrer Tapferkeit und Ausdauer trinke ich auf das Wohl der Armee von Metz und ihres Führers, des Prinzen Friedrich Karl.“ Die Generale

(Der Sturmwind des 26. Oktobers.) Zur sehr Zeit, wie der noch vorübergehende Kriegslärm das feste Metz zu unserer Freude und Genugthuung zu Fall brachte, zog — am Abend des 26. — aus Südwest ein gewaltiger Windsturm über Mitteleuropa, schüttelte die Wälder an Manchem, was man einige Stunden vorher noch unerschütterlich feststehen gesehen, und legte es in ungläublich kurzer Zeit zu Boden u. in Trümmern. Jenen Sturm, welcher mit Kanonendonner ein unvolles Staatsbau so eben über Haufen wirft, glauben immer noch Viele einer geheimnißvollen Thätigkeit gewisser nordischer Geister zu sein zu sollen — eben so bringt man mit dem Nordlicht, welches unmittelbar vor dem 26. beobachtet worden, den mit seltener Festigkeit aufgetretenen Windsturm in nähere Beziehung. Beiden Beziehungen fehlt der nahe Nachweis! Ueberall aber, wo der Kriegsturm gehaust, drängen sie dem entsetzten Blick gräßliche Verwüstung, Trümmer und Leichenfelder — und ähnlich haben in mancher Hinsicht die Abendstunden des 26. Mittwochs traurige Bilder geschaffen. Wer die nächste Umgebung Karlsruhe's, insbesondere Schloßgarten und Hartwald durchwandelt, findet bei jedem Schritte Leichlichkeiten: Trümmer und Leichen (Gottlob, in Baumleichen!), Verwüstungen und Zerstörungen, wofin das Auge schaut; binnen einiger Stunden vernichtet, was eine fleißige Garten- und Forstwirtschaft durch verständige Nützung und Lenkung der Naturkräfte binnen Jahren geschaffen. Unwillkürlich kommen dabei dem Beschauer erst neulich in dem nahen Straßburg angestauten Erfolge menschlicher Zerstörungskunst in den Sinn; dort waren mit kluger Berechnung alle Kenntnisse der Naturgefühle, wie sie die Wissenschaft der gegenseitigen Benützung sich angeeignet und zurechtgelegt, zur Anwendung gekommen, um frühere sorgfältige Berechnungen des Widerstandes, großartig-Vertheidigungsanstalten zu überwinden und freche Angriffe auf das Schlosshaus zu züchtigen. Vor der Ueberlegenheit des Anfalls deutscher Kraft fielen die feindlichen Bollwerke. Hier dagegen rasten die heftigsten Elemente gegen die stillen Werte des Friedens in friedlicher Natur und überzogenen uns von der Ohnmacht des Widerstandes gegen höhere Gewalten. Mit erschauerlicher Wucht warf u. broch, entwarf und stürzte die grouen-

hafte Macht des Sturms unter wildem Tosen die stärksten Baumriesen, daß binnen wenigen Stunden der Boden mit einem undurchdringlichen Gewirre von Stämmen und Ästen sich überdeckte. Als ausgebeugte Barricaden sperrten die Baumleichen nach dem Sturme die Spazier- und Waldwege und ganze Waldorte; einzelne ragten dazwischen theils entastet oder entpflückt, theils bis auf kurze Stämme zurückgeblieben, egyptischer oder wie schwache Weiden in der Hand zedret, zurechtgerückte Reste hervor. Im Schloßgarten finden wir beim westlichen Eingang, wohl durch vorliegende Gebäude (Kadettenhaus) geschützt, die nächsten Anlagen mit Hermann und Dorothea unversehrt, unmittelbar dahinter aber die Zerstörung um so ärger. Die reisenden Baumgruppen, kürzlich erst durch wohlbedachte Richtung der früheren, waldbartig geschlossenen Partien geschaffen, beinahe ganz vernichtet, die schönsten Zierden; ehrwürdige alte Eichen, üppige Ahorne, Ulmen u. s. w. nebst den meisten jüngeren Bäumen zu Boden liegend, ihr Wurzelwerk hoch aus dem Boden gehoben. So zieht sich ein wildes Durcheinander bald strichweise, bald nur in Gruppen längs der s. g. Rhomaner und durch die Mitte des Gartens hin und sperrt beinahe alle Wege. Ueberall traf der Sturm die kronenreichsten Bäume am heftigsten, wie leicht erklärlich. Mancher schöne Baum, z. B. die stattliche Linde am Hirschtor, seltene Laub- und Nadelholz. Die Denkmale des Gartens u. s. w. blieben alle wie durch ein Wunder verschont. Die Zerstörungen des Baumwuchses dagegen pflanzten sich östlich in den Hofangarten und nördlich in den Wildpark fort. Hier begegnet man wahren Niederlagen alter Eichen zwischen stehen gebliebenen Gruppen, beinahe alle in der Richtung des Windes in letztere hineingeworfen, aber die Aellen hin ganze Reihen, die nächsten Nadelholzbäume sogar an einigen Plätzen wie niedergewälzt. Durch den ganzen Wildpark hinab rief der Sturm in den Stangenhölzern zwar nur einzelnes brüchiges Holz, in den älteren Beständen dagegen, namentlich im Forstwald, vielfache Gassen und Klüften, die er mit ganzen und zerfallenen Stämmen, Gipfelbrüchen und Ästen füllte. Auch außerhalb dem Wildpark ist der Hartwald, insbesondere an zwei Orten, stark heimgefaßt: es sind die schönsten sorglos erhaltenen und unterpflanzten Eichenpartien nächst dem

Schloßgarten, welche die Zufahrt zum Parkthor jetzt überlagern und abschließen, sowie der ältere Forstwald längs und zu beiden Seiten der neuen Rheinbahn, deren breiter Auftrieb dem Winde eine Gasse geöffnet. Wie aber konnte plötzlich dieser ausgebeugte Schaden entstehen? In unserem Rheinthale ist ein angejähmertes, von Natur lockerer und leichter Boden, in geringer Tiefe von Kieslagen durchsetzt, welche die Baumwurzeln nicht durchdringen lassen. Wenn nun anhaltende Regen den Boden tief hinein durchweicht haben und die Baumtronken noch belaubt sind, pflegt der Widerstand, zu welchem der Baum durch sein weitausgreifendes Wurzelwerk immerhin bis zu einem hohen Grad sich ausreizet, am geringsten zu sein. Nicht in voller Wehrkraft traf der Sturm Garten u. Wald! Durch ein solches Ereigniß wird auch Landwirth und Gärtner schwer geschädigt, fleißige, jahrelange Aufsicht von Obst- und Zierbäumen zernichtet, die Früchte des Fleißes ganz oder theilweise dahin! Aber, obgleich manche Anstrengung zu erneuern ist, selten wird doch der übrige Betrieb verwirrt und gestört. Schlimmer ergeht es hierin dem Forstwirth. Mühselig, mittelst unständlicher Messungen und Berechnungen, mit einem Ausblicke auf künftige Zeitalter, über welche nur Vermuthungen u. Hoffnungen zu hegen sind, muß er den forstlichen Haushalt zu ordnen suchen. Im jährlichen Ertrags und Verbrauch mit einander in Einklang zu bringen. Er muß die allmähliche Aufzucht seiner Vorräthe so eintheilen, daß er in Erwartung ungeführten Nachwuchses einerseits den Markt gleichmäßig in Menge und Güte mit seinen Erzeugnissen zu versehen vermag, andererseits dem Walde einen jährlich gleichen und zugleich den höchstmöglichen Ertrag abgibt. In seinen darauf abzuleitenden Berechnungen u. Maßnahmen überraschen ihn aber öfters und mannigfache, sehr unliebsam störende Ereignisse, neben Schnee- und Dürstbruch, Insektenfraß, Feuer, Krieg u. s. w., namentlich die Windstürme. In einzelnen Gegenden haufen sie, in Folge der Lage derselben, als wahrhaftes chronisches Uebel (Erg., Fichtelgebirge, Böhmerwald u. A.), in anderen wiederholen sie sich in sehr ungleichen Zeiträumen. Erst im Jahre 1863 (7. und 29. Dez.) warfen die Windstürme in den preussischen Staatsforsten 537,000 preuss. Klafter (1,8 Mill. Kubikmeter) Derholz; — d. h. ungeredet Klüftig u.



...tungen mit sogen. Prämiens... die Gründung von deutschen Postanstalten in Elsaß und Deutsch-Lothringen betr. 3) Nach §. 4 des Reglements für Beförderung von Truppen und Armeebedürfnissen ist die Beförderung für Schnellzüge nur ausnahmsweise in ganz dringenden Fällen für einzelne Militärpersonen u. kleine Kommandos, so weit der verfügbare Raum...

**Heidelberg, 28. Okt.** Ultramontane Blätter warfen einem hiesigen Amtsrichter vor, er habe bei einer Gerichtsverhandlung dem Publikum seine Privatansichten vorgetragen. Nach Äußerungen eines Schöffen erfuhr man Folgendes. Vor einigen Wochen war ein Landwirth aus Hand...

**Heidelberg, 30. Okt.** Es ist dießmal seit den furchtbaren Schlägen, die Frankreich im jetzigen Kriege erlitten, von in- wie ausländischen, namentlich Pariser Blättern die Behauptung aufgestellt worden, daß die Zahl der französischen kampfbereiten Soldaten beim Beginn der Vorwärtsbewegungen der deutschen Heere 225,000 Mann nicht übersteigen würde. Dem gegenüber läßt sich heute nach der Uebergabe von Metz feststellen, daß die französischen Heere unter guter, selbst mittelmächtiger Führung, wenn auch an Zahl nicht gleichbedeutend, doch vollkommen die Stärke besitzen, um den deutschen Heeren mit Hoffnung auf Erfolg entgegenzutreten. Berechnen wir die Armees in Metz mit Verlusten in den Schlachten am 14., 16. u. 18. Aug. und Ausfällen mindestens 200,000, Mac-

**Heidelberg, 30. Okt.** Es ist dießmal seit den furchtbaren Schlägen, die Frankreich im jetzigen Kriege erlitten, von in- wie ausländischen, namentlich Pariser Blättern die Behauptung aufgestellt worden, daß die Zahl der französischen kampfbereiten Soldaten beim Beginn der Vorwärtsbewegungen der deutschen Heere 225,000 Mann nicht übersteigen würde. Dem gegenüber läßt sich heute nach der Uebergabe von Metz feststellen, daß die französischen Heere unter guter, selbst mittelmächtiger Führung, wenn auch an Zahl nicht gleichbedeutend, doch vollkommen die Stärke besitzen, um den deutschen Heeren mit Hoffnung auf Erfolg entgegenzutreten. Berechnen wir die Armees in Metz mit Verlusten in den Schlachten am 14., 16. u. 18. Aug. und Ausfällen mindestens 200,000, Mac-

**Achern, 1. Nov.** Bei der im Laufe voriger Woche in Oberjasbach vorgenommenen Bürgermeistereiwahl wurde Altbürgermeister Bauer mit großer Stimmenmehrheit wieder gewählt. Derselbe gehört zur ultramontanen Partei, bestimmt sich aber wenig um Politik. Die am letzten Montag in Sasbach vorgenommene Wahl blieb ohne Ergebnis. Es waren 4 Bewerber aufgestellt, wovon keiner die erforderliche Stimmenzahl erhielt. Der dortige Pfarverweser bot letzten Sonntag auf der Kanzel Alles auf, einen Mann seiner Farbe durchzusetzen, allein seine Bemühungen blieben fruchtlos. Die meisten Sasbacher sind hierwegen äußerst erbittert und durchschnüßlich der Ansicht, daß der Kanzel in Gemeindeangelegenheiten nichts Gutes kommen könne.

**Achungen, A. Waldshut, im Okt. (A. B.)** Bei der Erneuerungswahl des Gemeinderaths dahier wurden gewählt: Kaufmann Karl Heisinger, Wagner Jos. Windert, Hirschenwirth Bern. Kandw. Schr. Stadtrechner F. S. Eijelin, Vorsteher Baruch Bernheim u. Bierbrauer A. Walter, sämtlich liberal. Zum erstenmal haben wir nun einen Israeliten im Gemeinderath. Derselbe konnte von seinen Glaubensgenossen allein nicht gewählt werden, weil dieselben zu sehr in der Minorität sich befinden und es mußte demnach, wie geschehen, eine große Zahl der christlichen Mitbürger ihr Vertrauen ihm entgegen bringen, was dem Gewählten zur Ehre gereicht. Aber auch die hiesige Stadt hat gezeigt, daß sie den Mann ihres Vertrauens sucht, gleichviel welcher Religion er angehört.

**Berlin, 1. Nov.** Die Kreuzzeitung widerspricht, wie auf telegraphischem Wege gemeldet worden, einem von der H. J. mitgetheilten Bericht von einem Nordfall auf den König. Die H. J. führt das Gerücht auf einen Bericht der Trib. zurück, wonach der König und Hr. v. Moos sich am Freitag voriger Woche in größter Lebensgefahr befinden hätten. Auf einem Anspähungsritze bei Versailles schlug eine Granate dicht bei jenen Weiden nieder. Die Pferde, so gibt die Tribüne den Inhalt eines Briefes des Hr. v. Moos an seine Frau wieder, wurden schein und das des Kriegsministers bäumte sich so wild, daß es nur mit größter Mühe parirt werden konnte, wobei sich Hr. v. Moos eine Verletzung der linken Hand zuzog. Der König kam glücklicher Weise ohne Schaden davon, und auch Hr. v. Moos hofft, daß er den Spätschicksal, in den das Handgelenk gelegt worden, bald wieder los werden wird.

**Berlin, 2. Nov.** Graf Bismarck hat unterm 28. Okt. in Verantwortung der Granville'schen Depesche vom 20. v. M. einen Erlaß an den norddeutschen Volkstheater in London, Grafen Bernstorff gerichtet, in welchem der Bundeskanzler die Ueberzeugung betont, daß es vor allen Dingen nöthig sei, dem französischen Volke die Wahl einer Nationalvertretung zu gestatten. Die Bereitwilligkeit, deren Zustandekommen zu fördern, sagt Graf Bismarck weiter, ist deutscher Seite vollständig bewiesen. Es steht aber die Zustimmung der Pariser Machthaber. Das Bestreben Englands könne nur dankbar anerkannt werden, obgleich zu befürchten sei, daß die Pariser Regierung dasselbe mißverstehen und darin eine Ermuthigung zu fernem Widerstande finde. Deutscher Seite könne nach den gemachten Erfahrungen selbstverständlich kein Anlaß zu neuen Verhandlungen gegeben werden. Der Erlaß schließt mit der Versicherung, daß wir eben von französischer Seite uns zueigebend, auf Anbahnung von Friedensverhandlungen gerichteten Vorschlag bereitwillig entgegennehmen und mit dem aufrichtigen Wunsch auf Wiederherstellung des Friedens schließen werden. — Die Prov.-Korr. schreibt bezüglich der Landtagswahlen: Vor Allem mahnt die jetzige glorreiche Zeit daran, die weitere Entwicklung nicht im Gegensatz gegen die Regierung, sondern in vertrauensvoller und dankbarer Gemeinschaft mit den Männern zu suchen, welche im Rathe und Vertrauen des trefflichen Königs das Große vorbereiten und vollbringen helfen, auf das das Vaterland stolz ist.

**Kassel, 1. Nov. (R. B.)** General Bazaine fuhr gestern in einem zweispännigen Wagen zum hiesigen Gouverneur Monts, verweilte daselbst längere Zeit und begab sich hierauf nach Wilhelmshöhe zum Kaiser. Im Gefolge der hier anwesenden französischen Marschälle befanden sich auch mehrere höhere Stabsoffiziere und einige Offiziere. — In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß noch an 1000 französische Offiziere hier internirt würden. — Die städtischen Behörden haben zur Unterstützung für Straßburg 1000 Thaler aus städtischen Mitteln gewährt. Gleichzeitig hat man den Beschluß gefaßt, die Kosten für Kriegseinstellungen, die der Stadt als Gemeinde und Kreis erwachsen, durch ein Anleihen aufzubringen.

**München, 31. Okt. (S. M.)** Es werden sehr laute Klagen geführt über das Betragen der gefangenen Offiziere in Passau und Neuburg, weil dieselben in öffentlichen Lokalen durch ihr freches Auftreten u. ihre unerschämten Äußerungen über Deutschland und besonders über die trübseligen Südstaaten großes Aergerniß geben. Die schonende Behandlung, deren dieselben sich erfreuen, scheint bei ihnen sehr übel angewendet. In Passau hat das Publikum sich selber helfen und die Mauthellen an die Luft setzen müssen, in Neuburg hat man eine Anzahl von ihnen in Arrest gesteckt.

**Straßburg, 2. Nov. (Str. B.)** Nachdem der Direktor der Straßburger Eisenbahn der Bank von Frankreich, Baron Gorat, so wie die meisten der beim Einzuge der deutschen Truppen vorläufig internirten Bankbeamten schon im Laufe der vorletzten Woche auf vollständig freien Fuß gesetzt worden, sind jetzt nach Abschluß der nöthigen Untersuchungen auch die übrigen in diese Angelegenheit verwickelten Beamten von der über sie verhängten Ueberwachung befreit worden. — Die Zivilverwaltung hat bei der Feststellung des Standes der hiesigen franz. Regierungssauptkasse die Thatfache festgestellt, daß sämtliche Deposten der Gemeinden, der Sparkassen, der frommen Stiftungen, des Frauenhauses (Domstift), der Altersvorsorgeanstalten u. s. w., deren Verwaltung nach der französischen Verordnung nicht jenen Körperschaften, sondern dem öffentlichen Schatz des Departements überwiesen war, von dem letzteren für Zwecke der französischen Staatsverwaltung veräußert worden. Da die deutsche Zivilverwaltung nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln diese Fonds ihren Eigentümern zu ersetzen, so wird nichts übrig bleiben, als den französischen Staat beim Friedensschlusse zum Entsatze jener Summen anzuhalten.

**Aus dem Elsaß, 29. Okt.** Der Niederheinische Kurier, über dessen weiteres Schicksal man Sie dieser Tage noch im Ungewissen ließ, ist nebst der ganzen Silbermann'schen Druckerei gestern von dem bisherigen Inhaber an den wackeren Lehrer Buchdrucker u. Verleger Schauenburg verkauft worden. Die gedachte Zeitung wird vorerst noch in beiden Sprachen erscheinen, die Leiden aber ein entschieden deutsches Gepräge erhalten, wofür schon der Name des bereits angefertigten Hauptredakteurs Prof. A. Grün einsteht. Hierbei wird das Blatt selbstverständlich seinen wahrhaft elbsässischen Charakter stets im Auge behalten, manchen zur Zeit noch bestehenden Verhältnissen gerne billigte und verschönlende Rechnung tragen, in der freundschaftlichen Zuversicht, daß es ihm auf solchem Wege am sichersten gelingen werde, die bestehenden Mißstände lichte zu lösen, veränderte Verhältnisse liebevoll zu beschwichtigen und allmählich klar und ruhige Erkenntnis des neuen Bestehen an die Stelle bisheriger Unwissenheit und dumpfer Scham zu setzen. Recht elbsässischer Freimüthigkeit getreu, wird der verjüngte Niederheinische Kurier sich auch leinestwegs jeglicher gerechten Forderung verschließen, die von Seiten aller dießseitigen neuemommenen Deutschen erhoben werden kann. Mehrere deutschgefinnte Chiffres sollen bereits für das Unternehmen gewonnen sein, und mit inniger Freude begrüßen daher wir gleichfalls, die wir seit langen Jahren schon, zuletzt auch hier in den letzten Blättern der Bilsdiner Landeszeitung, unverzagt und mit unsern besten Kräften der Erhaltung und Förderung deutscher Elemente im Elsaß das Wort redeten, diesen ersten, verheißungsvollen Friedensboten über unsrer theueren, noch so trüb umwölkten Heimath.

### Ausland.

**Verailles, 29. Okt. (R. B.)** Beim Bundeskanzler-Amt ist folgender Anruf an die „Mitglieder der Generalräthe“ eingegangen, der in Nordfrankreich allgemein verbreitet wird und dessen Wortlaut zeigt, wie tief das Friedensbedürfnis namentlich in die gebildeteren und besitzenden Klassen gedrungen ist: „Hilf dir selbst und der Himmel wird dir helfen.“ Die letzten Proklamationen der Regierung der nationalen Verteidigung, welche die Wahlen für die konstituierende Versammlung aus Neuen hinausdrängen, stellen Frankreich in einen cirulus vitiosus, aus dem herauszutreten es augenblicklich das größte Interesse hat. Preußen will nur mit einer Regierung Frieden schließen, welche dazu bevollmächtigt ist und die die Nation verpflichten kann, und so lange ein solcher Friede nicht zum Abschluß gelangt, werden Preußens Armeen Frankreich nicht verlassen, es sey denn, sie würden daraus vertrieben. Die Regierung der nationalen Verteidigung kündigt ihrer Seite an, daß sie den Wählern nicht eher gestatten werde, ihren Willen in Betreff des Friedens kund zu geben, als bis der Rückzug der feindlichen Truppen vollzogen sey wird. Da dieser Widerspruch der Anschauungsweise möglicher Weise den Krieg in der unglücklichsten Weise zu verlängern im Stande wäre, so scheint es wünschenswerth, daß die angesehenen Männer, solche zum Beispiel, welche die Generalräthe bilden, auf Mittel fänden, dem Lande die Freiheit seiner Selbstbestimmung zurückzugeben. Konnten sie sich nicht in Kürze bei Einem unter ihnen versammeln, und den Mitgliedern der Regierung der nationalen Verteidigung durch eine Petition oder eine Deputation vorstellen, wie wichtig es für die Nation ist, ohne weiteren Aufschub sich über die Zeitgemäßheit eines Friedensschlusses oder die Fortführung des Krieges auszusprechen, wenn die preussischen Bedingungen für unannehmbar gelten müßten? Freilich wäre es nicht eben förderlich, wenn Frankreich die neue Verfassung, die es sich zu geben gewillt ist und die es Niemandem gestatten wird, ihm zu otroyiren, gleichsam unter den Kanonen des Feindes besetzen sollte; aber nichts steht im Wege, daß die Erwählten der Nation ein Spezialmandat ertheilen, welches sie ermächtigt, eine mit allen Vollmachten ausgestattete Kommission einzusetzen, sey es, um einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, welcher zur sofortigen Aufhebung der Konstituanten zu unterbreiten wäre, sey es, um die Fortführung eines Krieges bis ans Messer zu entscheiden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Herr von Bismarck, weit entfernt, die Wahlen und die Beratungen der Gewählten zu fördern, dieselben begünstigen würde; denn trotz der Erfolge der deutschen Armeen muß es ihm am Herzen liegen, dieselben nach Hause zu schicken, was er doch nur vermag, wenn erst der Friede einmal geschlossen ist. Man muß die Gerechtigkeit selbst höher, als den Patriotismus zu stellen wissen, und zu gestehen, daß Frankreich es war, das, in schlimmer Weise beeinflusst, Preußen den Krieg erklärt hat, und daß es, wäre das Wassengeld ihm günstig genug gesehen, um seine Armeen bis nach Berlin zu führen, deshalb schwerlich den Frieden anders, als nach einer Grenzratifikation auf Kosten Deutschlands angenommen haben würde; daß Frankreich es mitnichten unbillig finden dürfte, wenn Preußen heute dieselbe Forderung stellt, und so lange letzteres sie in vernünftigen Grenzen hält. Nicht diejenigen werden dadurch gedemüthigt werden, welche den Frieden über sich ergehen lassen, sondern jene Unsinigen vielmehr, welche in ihrem tollen Stolge und unüberlegten Patriotismus den Krieg begilbt u. dazu beigetragen haben, daß er erklärt wurde. Die Wähler sind nicht da, sich zu lassen, sondern sich zu lieben, und wenn Interessen oder dynastische Eigenliebe aufgehört haben werden, die Motive der Regierung und ihrer Schwelcher zu sein, dann auch wird es aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen den verschiedenen Ländern keine andere als brüderliche Beziehungen mehr geben, welche für ihre Interessen gleich vorthailhaft, als für ihre Gefühle befriedigend erscheinen. Wenn Frankreich durch das frei ausgeübte allgemeine Stimmrecht und ohne offizielle Kandidaturen seine Regierung wieder hergestellt haben wird, dann wird es auch nicht verfehlen, welchen Dank es den begabten und aufopfernden Männern schuldet, welche Angesichts des Feindes die gefährliche Ehre auf sich genommen, zeitweise

die nationale Verteidigung zu leiten.

**Verailles, 2. Nov.** Gestern Mittag hatte Thiers eine dreistündige Besprechung mit dem Grafen Bismarck. Heute früh fand eine militärische Beratung beim König statt, welcher der Bundeskanzler beizubehnte. Um 2 Uhr war eine zweite Zusammenkunft des letzteren mit Thiers.

**Macon, 30. Okt.** Der Befehl war angelangt, Bazaine und seinen Stab bei etwaiger Durchsicht zu verhaften. Für den Augenblick ist alle Welt wüthend und will sich bis zum Tod verteidigen; aber ob diese Stimmung auf die Dauer anhält, das ist sehr die Frage.

**Lyon.** Die strengsten Maßnahmen gegen Flüchtlinge sind beschlossen, täglich 1/5—1/10 der Jahressteuer muß von den abwesenden Hausbesitzern zwischen 20—60 Jahren erlegt werden.

**Dijon.** Der Salut public schreibt über die Flucht von Talmay: Gruppen von Mobilgardes, Freischützen, Nationalgardes aller Art fanden sich bei uns in Dijon ein; gegen 6 Uhr Abends kam auch Linie aus dem festen Auxonne, 70er, 71er, 90er, 14er Jäger zu Fuß; 500 Mann und einige Batterien sollten von Lyon gekommen seyn; man empfing Alle warm und mit Beifall auf dem Sammelplatz. Der Nationalgarde hatte man Patronen zugesagt, sie wurden aber nicht vertheilt. Gegen 9 Uhr Abends, verbreiteten sich schlimme Gerüchte; der Verteidigungsausschuß hielt es für unmöglich, die Stadt zu halten, nachdem die besten Stellungen hatten geräumt werden müssen, und läudigte dies mit aller Vorsicht an. Kurze Zeit darauf verließen schon die Telegraphenbediensteten die Stadt in der Richtung nach Lyon. . . . Aus alledem schloß man auf baldige Belegung der Hauptstadt von Burgund, wenn auch mit schwerem Herzen. Daß diese inzwischen wirklich erfolgt ist, wissen wir. Aus den von uns seit einigen Tagen gebrachten Darstellungen französischer Blätter geht übrigens klar hervor, daß zwar unsere Truppen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß aber die von Belancon u. gesammelten, theilweise regellosen Massen, wenn sie nicht von ganz außerordentlichen Terrainverhältnissen begünstigt sind, einem Armeekorps von trefflich geschulten Truppen, ausgerüstet mit entsprechender Reiterei und Artillerie, nicht gewachsen seyn können.

**Grenz, 29. Okt. (R. B.)** Ueber die Behandlung, welche General Cadorna in Rom hat erlitten müssen, erfährt man jetzt pilante Einzelheiten. Als er durch den Kardinal Antonelli um eine Audienz beim Papst ersuchen ließ, ließ dieser ihm durch seinen Staatssekretär antworten: „Se. Heiligkeit kenne den Herrn Cadorna nicht, noch wisse sie, bei welchem Heere er General sey. Wenn er einer der Nationen angehöre, die einen beglaubigten Gesandten beim heiligen Stuhle habe, so möge er durch seinen Gesandten um die Audienz nachsuchen lassen!“ Da mußte Cadorna denn die Sache wohl aufgeben.

**Genua, 30. Okt. (R. B.)** Garibaldi's Sohn Ricciotti ist nach Besangon abgegangen. (Jetzt ist also die ganze werthe Familie beisammen. Die Red.)

### Volkswirtschaft.

Von französischen Eisenbahnen sind augenblicklich bereits im Besitze der Deutschen: 1) Von den Linien der französischen Westbahn: a. die nach Rouen u. Havre bis Nantes, b. die nach Granville bis Dreux; c. die nach Mans bis Chateaubriant. 2) Von den Linien der Orleans-Bahngeellschaft: a. die Linie nach Orleans ganz; b. die direkte Linie nach Tours bis Chateaubriant; c. die Linie nach Vichy ganz. 3) Von den Linien der Rhon-Mittelmeerbahn: die über Nevers nach Marseille bis Oien. 4) Die sämtlichen Linien der französischen Ostbahn mit Ausnahme weniger Strecken, welche im Bereiche der noch nicht im Deutschen Besitze befindlichen französischen Festungen liegen.

**Washington, 1. Okt.** Laut den Büchern des Schatzmeisters im Finanzdepartement betrug am Schlusse Septembers die Nationalanleihe der Vereinigten Staaten 2,475,063,819 Doll. 47 Cents, der Kassenbestand 128,150,167 Doll. 19 Cts., Rest 2,346,913,652 Doll. 28 Cts. Seit 1. März d. J. hat die Schuld um 91,414,824 Doll. 89 Cts. abgenommen.

### Verschiedenes.

**Karlsruhe, 3. Nov.** (Verwundete und Kranke.) Abgang 60 Sold., Zugang: Kr. 4 Sold., Verbleib: Verm. 26 Off. u. 416 Sold., Kr. 4 Off. u. 234 Sold., auf 80 Off. u. 650 Sold. In Privathäusern und Gasthöfen befinden sich hiervon 19 Off. u. 39 Sold.

**Heidelberg, 28. Okt. (M. A.)** Die bei Niederbronn gefangenen babischen Offiziere, welche zuletzt in Moulins bei Lyon internirt waren, sind jetzt nach weiter südwärts gegen das Mittelmeer zu (angeblich nach Montpellier) gebracht worden.

**Heidelberg, 2. Nov.** Meine Mittheilung in Nr. 255 II. über den Tod des Leutnants Ludwig Lehr war nicht ganz genau; er fiel nicht durch Meuchelmord, sondern wurde laut einem Briefe des Herrn Majors Kieffer „in dem Momente, als er mit 2 Sektionen das besetzte Haus erklimmen wollte, mitten durch das Herz geschossen“ und fiel lautlos nieder. Dies zur Berichtigung von Mißverständnissen.

**Ettlingen, 3. Nov.** Verschoffene Nacht brannten die Dörrschneidmühle und eine daranstoßende Scheune vollständig ab. Das Feuer brach nach 1 Uhr auf dem Speicher aus. Dankend belanden wir, daß die Karlsruhe' Feuerwehr eine der ersten auf dem Platze war.

**Baden, 31. Okt. (S. M.)** Die hiesige Bürgererschaft befand sich in letzter Zeit in nicht geringer Aufregung, da sich das Gerücht verbreitet hatte, die Spielbank werde nicht mehr eröffnet werden. Es beruhte dies Gerücht auf der persönlichen Ansicht einiger Obergestellten; allein bis jetzt liegt von Seiten unserer Regierung nichts vor, was eine solche Vermuthung begründen könnte. Eine weitere Frage ist aber die, ob der bisherige Unternehmer nach dem Ausfall der verlossenen Wabzeit geneigt seyn dürfte, ohne irgend eine Entschädigung oder Pachtminderung für 1871—72 die Spielbank wieder zu eröffnen. Wie wir vernehmen, war Hr. Dupressoir einige Tage hier, um mit unserer Regierung sich hierüber zu benehmen. Gestern ist er bereits wieder abgereist.

**Osterburken, A. Adelsheim, 1. Nov.** Gegen 4 Uhr heute früh brach in dem Hause des Kaufmanns Kahle hier Feuer aus. Es gelang unserer trefflichen Feuerwehr, die schnell zur Stelle war, den Brand, der sich bereits über das ganze Haus ausdehnte, in kaum einer halben Stunde zu bewältigen.

**Frankfurt a. M., 2. November. (F. B.)** Gestern sahen wir einen Hosen, der aus dem Felde als Krüppel zurückkam; er hatte das rechte Bein verloren. Hier wurde ihm ein Brief seiner bei Gelnhausen lebenden Braut mit Ring und Medaillon zugeföhrt, worin sie ihm trocken und kalt die Mittheilung macht, daß sie einen Krüppel nicht heirathen werde und ihn aufgebe. Die Thränen, welche dem wackeren Soldaten in die Augen traten, zeigten zur Genüge, was er im Herzen fühlte.

Vom bayerischen Wald, 28. Okt. (F. B.) Noch tauchen in unserer gegneten Niederbayern hier und da Räuberbanden auf. Zwischen drei Genarmen und einem Polizeidiener entspann sich in Arnschwang mit zwei Mitgliebrern derselben (die drei anderen wurden später in der Scheuer aufgefunden) ein heftiger Kampf, wobei sämtliche Sicherheitsmannschaften von den gefährlichen Büscheln durch Pistolenschläge verwundet wurden. Es war auf die Verabreichung eines dortigen Bauern abgesehen, welcher 4000 fl. Heirathsgut für seine Tochter bereit hatte.

**Schorndorf, 31. Okt. (S. M.)** In hiesiger Stadt wurde am 29. d. M. eine Frau von Bierlingen entbunden. Die Kinder, 2 Knaben und 2 Mädchen, noch nicht völlig reif, waren lebend, wohl gebildet und wurden eine Stunde nach der Geburt getauft. Die Wöchnerin befindet sich wohl.

Redakteur: E. Maslot.

† Hamburg, 31. Okt. Das am 18. d. von New-York abgegangene hiesige Postdampfschiff Hammonia, Kap. Mayer, ist heute Nachmittag 3 Uhr wohlbehalten in Karhaven angekommen.

**Schorndorf, 22. Okt.** Kerbel, Josef, Privatmann, 74 J.; Wilhelmine, geb. Poth, Wwe. des Dr. Franz Wolf aus Köln, 79 J.

